Haarkrankheiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **26 (1918)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ich so recht Einblick bekommen, was not tut. Dem vielbeschäftigten Zentralsekretariat ist gerade gegenwärtig eine weitere gewaltige Arbeit überbunden worden, welche die besondere Eigenschaft hat, daß sie das Rote Kreuz und das Samariterwesen noch enger zusammenschließt. Es ist zwar eine betrübende Ursache, die zu der Arbeit führt, handelt es sich doch um die Grippe, die Seuche, welche so viel Unglück über unser Land gebracht hat und welche noch immer ihre neuen Opfer fordert. Hier hat das Rote Kreuz mit seinen Schwestern eingreifen müssen, und es zeigt sich so recht, daß es eine der vornehmsten Aufgaben des Roten Kreuzes ist, dem Volke, Militär und Zivil, tüchtig ausgebildetes Berufspflegepersonal zur Verfügung zu stellen. Aber ebensosehr hat sich die Befürchtung bewahrheitet, daß das Berufspflegepersonal bei überraschenden Katastrophen nicht mehr genügt, und gerade da war von jeher das Einsetzen der Samariterinnen vorgesehen.

Und so ist es auch gegangen. Das Rote Kreuz wurde ersucht um Absendung von Samariterinnen, namentlich als Ersatz für die aus den Spitälern entnommenen Schwestern, dann aber auch für Truppen und Zivile. Einzelne Gemeinden haben von sich aus die Samaritervereine aufgeboten. In anerkennenswerter Weise sind recht viele dem Rufe gefolgt und haben nicht lange gefragt, haben Gesundheit, ja sogar das Leben für den Nächsten freudig aufs Spiel gesetzt. Und der Dank der Bevölkerung wird sie für ihre Arbeit reichlich entschädigen, mehr aber noch die eigene Befriedigung über treue Pflichterfüllung. Einmal endlich die ersehnte Gelegenheit zu zeigen, daß Samariterarbeit nicht nur Theorie. Nur noch eine schüchterne Frage: Aber sind sie alle gekommen? Nein! Wir wissen auch ganz gut warum, und wir wollen annehmen, daß es hauptsächlich die äußern Verhältnisse waren und nicht die Furcht, welche da und dort zu Absagen führten. Sollen wir uns aber durch einige Absagen entmutigen lassen? Nein, im Gegenteil, die großen Leistungen, die diese Aktion zutage gefördert hat, wird uns ermutigen, erst recht weiterzufahren.

Wir sind auf dem rechten Wege; verlassen wir ihn nicht, und eines ganz besonders vergessen wir nicht: Jede Samariterin übernimmt die Pflicht, freiwillig zu helfen, und erhebt keinen Anspruch auf klingenden Lohn. Das erst gibt unserer Arbeit die richtige Weihe.

Darum mit frischem Mut vorwärts zu neuen Pflichten!

Bern, 25. September 1918.

Elisabeth Wild,
Mitglied des Zentralvorstandes des schweiz. Samariterbundes.

Haarkrankheiten.

Zu den unangenehmsten Krankheiten der Haare ist das übermäßige Ausfallen derselben zu rechnen. Jedes Haar steckt mit seiner Wurzel in einer flaschenförmigen Einstülpung der äußeren Haut, die oft bis in das Unterhautzellgewebe hineinreicht, die Haarwurzel eng umschließt und den Namen „Haarbalg" führt. Das unterste Ende der Haarwurzel, die Zwiebel ist hohl und umschließt allseitig den Haarkeim, der als kleines, warzenförmiges Gebilde dem Grunde des Haarbalges aufsitzt. Von diesem Haarkeim aus geschieht das Wachstum des Haares, indem er immer wieder neue Zellen schafft, die sich zu den einzelnen Bildungsbestandteilen des Haares umwandeln. Die durchschnittliche

Lebensdauer eines Haares beträgt etwa drei Jahre, worauf es ausstirbt und ausfällt, da der Haarkeim keine Nachschaffungszellen mehr liefert. Erhält nun der Haarkeim durch genügende Zufuhr seitens der Kopfhaut neue Nahrung, so bildet sich an Stelle des alten ein neues Haar. Geschieht diese Nahrungszufuhr nur ungenügend oder gar nicht, so überwiegt der Abgang der Haare den Zugang, und die Kahlköpfigkeit ist die unausbleibliche Folge.

Die Ursache dieser ungenügenden Ernährungsweise des Haarbodens können sehr verschiedene sein. Häufig sind es die unzweckmäßigen Kopfbedeckungen, besonders der Männer. Neben schlechter Allgemeinernährung des Körpers kommt eine zweckmäßige Lebensweise in Betracht — zu reichlicher Fleischgenuß, Alkohol- und Tabakmißbrauch. Ebenso haben manche Krankheiten beschleunigten Haarausfall im Gefolge. Auch seelische Erregungeu spielen oft für den vermehrten Haarausfall eine nicht zu unterschätzende Rolle. Kennen wir so die Ursachen eines übermäßigen Ausfallens der Haare ohne gehörigen Nachwuchs, so wird es nicht so schwer sein, dieses zu vermeiden, denn auf die Verhütung der schädigenden Ursachen hat sich unser Hauptaugenmerk zu zu richten. Sind einmal die Haarkeime arbeitsunfähig geworden oder ganz verschwunden, so hilft selbstverständlich kein sogenanntes Haarwuchsmittel und wäre es auch noch so sehr angepriesen und noch so teuer verkauft.

Auf den zuletzt genannten seelischen Erregungen beruht auch das vorzeitige manchmal ganz plötzlich auftretende Grauwerden der Haare. Ueber die näheren Ursachen desselben ist man sich noch nicht ganz klar. Während das Grauen der Haare in noch jugendlichem Alter in manchen Familien durch Generationen hindurch erblich ist, tritt es fast ausnahmslos bei sämtlichen Personen im höheren Alter ein. Es scheint so, als ob das Blut nicht mehr imstande wäre, die nötigen Farbstoffe (Pigment), die unter normalen Verhältnissen dem Haar seine blonde, braune, rote oder schwarze Farbe geben, zu bilden. Von mancher Seite aus macht man auch für das Ergrauen der Haare den Mangel an natürlichem Fett verantwortlich, das die Talgdrüsen der Haut, die häufig in die Haarbälge einmünden, liefern sollen. Durch naturgemäße Ernährungsweise suche man die normale Beschaffenheit des Blutes recht lange zu erhalten. Eine Heilung des einmal eingetretenen Ergrauens der Haare dürfte kaum möglich sein.

Die vermehrte Absonderung von Hauttalg verursacht ein lästiges Uebel, die Schuppenbildung. Ohne daß dabei die Kopfhaut besonders leidet, werden fortwährend kleine, trockene Blättchen der Oberhaupt abgestoßen. Oefters ist auch eine Folge davon vermehrter Haarausfall. Die Behandlung bestehe in größter Reinlichkeit, Kopfwäsche vermittelst Gelbei und Vermeidung jeder unnötigen Reizung der Kopfhaut durch zu kaltes Wasser, allzu scharfe Bürsten, Stahlkämme und -Nadeln.

Durch Ansteckung gelangt man manchmal zu den sogenannten parasitären Haarkrankheiten. Wie schon ihr Name besagt, werden diese Erkrankungen der Haare und der Kopfhaut durch Parasiten, und zwar durch solche aus dem Pflanzenreiche — durch Pilze — verursacht. Ihr Auftreten macht sich meist durch Kahlwerden einzelner Flecke der Kopfhaut bemerkbar, das entweder durch gänzlichen Ausfall der Haare oder aber durch Abbrechen derselben direkt über der Wurzel geschieht. Eigentliche Anwendungsformen zu ihrer Heilung gibt es nicht, da sich die Behandlung auf äußerlich angewandte Mittel beschränkt, die die Pilze zerstören müssen. Zu empfehlen ist die Anwendung von Schmierseife oder Perubalsam. Da aber die Pilzkrankheiten der Haare äußerst leicht übertragbar sind, so hüte man sich vor der Ansteckung. Man lehne sich in den Eisenbahnwagen mit dem Kopfe nicht an die Polster oder Gardinen, man benutze keine fremden Kopfbedeckungen und

keine Bürsten und Kämme, die dem öffentlichen Gebrauche zugänglich sind.

Der in manchen Gegenden noch einheimisch (epidemisch auftretende) Weichselzopf gehört nicht zu den eigentlichen Haarerkrankungen. Er ist eine Schmutzkrankheit und besteht in einer durch mangelhafte Pflege und Ekzeme der Kopfhaut verursachten Verfilzung der Haare. Seine Heilung wird erzielt durch Abschneiden der Haare, häufige Waschungen des Kopfes und einer auf Beseitigung des Ekzemes gerichteten Behandlung der Kopfhaut.

(„Schweiz. Bl. f. Ges.-Pfl.".)

Bitte!

Durch unsere vielen Grippenpflegen in bedürftigen Familien ist unser sämtliches Wäschedepot leer geworden; wer schenkt uns für die Heimpflegen im kommenden Winter Wäsche für Frauen und Kinder und Bettwäsche; Schadhaftes flicken wir gerne.

Abgabe: Frauendaheim z. Handen der Heimpflege, Abteilung des bernischen Samariterinnenvereins in Bern. H. H.

Lehrbücher und Verbandpatronen.

Die Druckschriftenverwaltung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung teilt uns mit, daß die deutschen Lehrbücher erst in einem Monat erhältlich sein werden. Wir bitten die Samaritervereine, sich bis dahin gedulden zu wollen.

Die Verbandstoffabriken melden wieder einen bedeutenden Preisaufschlag, der auch uns zu einer Steigerung zwingt. Für unsere Vereine gestalten sich die Preise von nun an wie folgt: Fingerverbände 10 Cts., große Verbandpatronen **45 Cts.,** wobei die Verbände unserseits ohne jeglichen Gewinn, ja unter dem Selbstkostenpreis abgegeben werden.

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).